Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 24 (1922-1923)

Artikel: Zum "Geruch der Heiligkeit"

Autor: E.H.-K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Sündenregister auf der Kuhhaut.

Zu den Notizen von Herrn Lic. A. Jacoby über die Redensart „Das geht auf keine Kuhhaut“ (Archiv 23, 223 f.) können wir folgenden, spätestens in das 14. Jahrhundert zurückreichenden Beleg liefern.

Herr Prof. Dr. jur. Franz Beyerle schreibt uns von der Reichenau im Bodensee:

„Bei der sachgemässen Wiederherstellung der St. Georgskirche zu Reichenau-Oberzell sind der Konservator Glass und ich durch Fixativ einer Inschrift zuleibe gerückt, deren Wortlaut ich, vor der Ergänzung durch den Maler am Original, zuerst gerne Ihrem Urteil unterbreitet hätte. Es handelt sich um folgendes Bild: Zwei Frauen im Gespräch, darunter eine Kuhhaut, von 4 Teufeln gehalten, auf die ein fünfter schreibt. Die Inschrift zum Teil kaum noch ahnungsweise lesbar, habe ich wie folgt entziffert (die kursiv gedruckten Stellen sind unsicher):

Ich wil hie s*k*ribun
von dis*en* tumben wibun
was hie wirt pla*p*la gusprochun
üppig*e*s in der wochun
das wirt al*l*us wol gu*d*aht
so es wirt *f*ur den *rihtur braht.*“

Bild und Inschrift illustrieren aufs treffendste den von Birlinger (Volkstüml. a. Schwaben 1, 279) erwähnten Aberglauben, dass die Teufel einem Sterbenden sein Sündenregister auf einer Kuhhaut vorhalten. Noch näher scheint der Reichenauer Darstellung ein Schrotschnitt aus dem Jahre 1480 zu sein, der von Bolte in der Zeitschr. f. vgl. Litg. NF 11, 258 beschrieben wird: „Das Geschwätz zweier Weiber (blipblap klif klaf) schreibt ein Teufel auf eine grosse Tierhaut, die zwei andere mit Händen und Zähnen recken. . . . Die Unterschrift lautet:

Niemand kan vol sagen noch schreiben
Das schwatzen der bosen weiben;
Noch vil grosser schann [Schande],
Wann es tund die mann.

Der Schluss der Reichenauer Inschrift knüpft an Matth. 12, 36 an: „Von jedem unnützen Wort, das die Menschen reden, werden sie Rechenschaft zu geben haben am Tage des Gerichts“. E. H.-K.

Zum „Geruch der Heiligkeit“.

(Archiv 22, 203; 23, 225.)

Im „Passional“, einer Legendensammlung des 13. Jahrhunderts in deutschen Reimen, wird von St. Stephanus Protomartyr erzählt, seine Leiche sei versehentlich statt einer andern auf ein Schiff verladen worden; aber sie habe sich durch Engelsang und Wohlgeruch als die des Heiligen ausgewiesen (48, 44 ff.):

von dem suzen ruche,	Von dem Wohlgeruch,
des ir schif do wart vol,	der ihr Schiff erfüllte
so was den luten also wol,	wurde den Leuten so wohl,
daz sich ir leit gar undernam.	dass ihr Leid ganz aufhörte.

Ebenda heisst es von der Ausgrabung des heiligen Kreuzes (275, 42 ff.):

dabi so wart ein edel smac,	Dabei entwickelte sich ein edler Geruch,
der von dem kruze sich ufzoch.	der sich von dem Kreuze erhob.
das volc so suze nie geroch	Das Volk niemals roch
deheinen smac, als sich hie	einen so süssen Geruch, als hier
ob dem kruze erfinden lie.	über dem Kreuze sich zeigte.

Auch als das hl. Kreuz durch die Stadtmauer von Jerusalem getragen wird, erhebt sich ein „suzer ruch", der Kranke heilt und einen Toten erweckt (ebd. 282, 66 ff.)

Aus dem Zimmer, in dem sich der kleine von 7 Engeln behütete St. Vitus schlafen gelegt hat, kommt Wohlgeruch (ebd. 302, 1 ff.):

da er slafen wart geleit,	Wo er schlafen gelegt worden,
do quam mit grozer suzekeit	da kam von grosser Süsse
ein ruch, der sich von im ergab	ein Geruch, der von ihm ausging
an die andern so hin ab.	und sich den andern mitteilte.

Beim Öffnen des Sarges der hl. Gervasius und Prothasius strömt dem hl. Ambrosius „ein unmazen edel smac" entgegen (ebd. 309, 85 ff.). Ebenso beim hl. Dominicus (372, 24 ff.):

do quam gewaldec unde starc	da kam, gewaltig und stark,
ein smac an vremder edelkeit,	ein Geruch von fremdartiger Feinheit,
so daz in allen was verseit	wie sie alle ihn
ie und ie ein sulcher ruch,	niemals gekostet hatten,
der an der laden ufbruch	ein Geruch der beim öffnen des Sarges
sich unmazen wite ergoz,	sich unermesslich weit verbreitete,
so daz sin maniger genoz,	so dass viele durch ihn Freude gewannen,
deme vor des icht leides war.	die vordem Leid hatten.
die erden die man drabe schar,	Die Erde, die man davon nahm,
entpfienc smackes also vil,	bekam ein so starken Geruch,
daz si danach langez zil,	dass sie darnach noch lange,
ouch swie verre man sie truc,	wie weit man sie auch wegtrug,
smacte lobelich genuc,	herrlich duftete,
des manige sit bekanden.	was viele später erfuhren.
die brudere, die mit handen	Die Brüder, die mit den Händen
sin heilic gebeine ufhuben	sein heiliges Gebein aufnahmen,
darnach vil lange entsuben	empfanden noch lange hernach
des smackes an den henden.	von dem Geruch an den Händen,
diz mochte nicht erwenden,	das konnt durch nichts entfernt werden,
ob si sich wuschen dicke.	ob sie sich auch oft wuschen.

Wie der hl. Crisantus in ein stinkendes Gemach tritt, duftet es lieblich (ebd. 564, 32 ff.), und von dem Leichnam der hl. Elisabeth wird gesagt (ebd. 628. 66 ff.):

von der gotes genemen	von der Freundin Gottes
gienc im also gut smac	ging ein also guter Geruch,
daz ir dekein des erschrac	dass keiner davon zurückschreckte,
ob er bi sie wanderte.	wenn er zu ihr wallfahrtete.

Endlich wird auch von einem Raum, in dem Engel geweilt haben, berichtet, dass er nach Rosen geduftet habe (ebd. 632, 89 ff.).

In der „Revue d'Ethnographie et des Traditions populaires" 1922 S. 48 ff. hat unser Mitglied Prof. W. Deonna dem Thema einen besonderen Aufsatz gewidmet unter dem Titel: „Le Parfum céleste et la Rose de la mort."

E. H.-K.